

Laibacher Zeitung.



Prezumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Von der jugoslawischen Partei.

Wien, 30. März.

Das Exekutivkomitee der national-freisinnigen (jugoslawischen) Partei hielt vorgestern in Prag unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Skarda eine Sitzung, welcher die Abgeordneten Anyž, Blažek, Brdlík, Breznobský, Dr. Eduard Grégr, Prokop Grégr, Dr. Gerold, Jaros, Raftan, Dr. Kramar, Nemec, Dr. Pantuček, Dr. Pinfas, Dr. Podlipný, Dr. Schauer, Dr. Bejvar bewohnten; entschuldigt hatten ihr Fernbleiben Dr. Pacák krankheitshalber und Dr. L. Dvorák, welcher in Taus eine Wählerversammlung abhielt.

Obmann Dr. Skarda leitete die Beratung ein und teilte mit, der Hauptzweck der Sitzung sei, einen Beschluß in Angelegenheit der Einberufung des Landes-Vertrauensmännertages der Partei zu fassen, ein Verlangen, welches die parlamentarische Kommission des reichsrätlichen Klubs und die Vertrauensmänner aus Schlan, Kolín, Melník, Leitomischl und Polička gestellt haben.

Hierauf gelangten Zuschriften des Altstädter Bürgerklubs und des Redaktionsrates der „Narodni Listy“ zur Berlesung. Redakteur Abg. Dr. Anyž erging die Zuschriften durch einige Mitteilungen. Dr. Gerold ergriff als Referent der parlamentarischen Kommission des reichsrätlichen Klubs das Wort und teilte den Inhalt, die Gründe und die Ergebnisse der Beratungen derselben und des ganzen reichsrätlichen Abgeordnetenklubs mit. Er stellte zum Schlusse den Antrag, es solle der Vertrauensmännertag der Partei einberufen und zur Durchführung der vorbereitenden Arbeiten ein Komitee eingesetzt werden, welches die entsprechenden Anträge zu diesem Vertrauensmännertage ausarbeiten und dem Exekutivkomitee vorlegen solle.

Nach dem Berichte Dr. Gerolds kam es zu einer längeren Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Blažek, Grégr, Jaros, Raftan, Kramar, Pantuček, Pinfas und Podlipný beteiligten. Nach dem Schlusse des Referenten wurde zur Abstimmung geschritten. Die vom Referenten gestellten Anträge wur-

den einstimmig angenommen. Als Termin für die Abhaltung des Vertrauensmännertages wurde der 26. April festgesetzt. In das Komitee, welches für den Vertrauensmännertag die vorbereitenden Arbeiten besorgen und dessen Programm ausarbeiten soll, wählte letzteres in der Plenarversammlung des Exekutivkomitees wird durchberaten werden, wurden Doktor Skarda als Obmann des Exekutivkomitees, die Abgeordneten Dr. Gerold, Dr. Pantuček und Dr. Podlipný, sowie Dr. Tuma für die Redaktion der „Narodni Listy“ delegiert.

Japan und Amerika.

Man schreibt aus London: Unter den weitgereisten japanischen Staatsmännern hat wohl keiner mehr Einfluß auf die industriellen und handelsreibenden Kreise Japans als der Präsident der vereinigten japanischen Handelskammern, Baron Shibusawa, der zu den hervorragendsten Leitern der modernen wirtschaftlichen Entwicklung gehört. Er unternahm im vorigen Jahre eine Studienreise nach Europa über Amerika, worüber er zur Zeit interessante Vorträge in Tokio hält. Insbesondere verdienen seine Ansichten betreffs des zukünftigen Wettbewerbes auf wirtschaftlichem Gebiete zwischen Japan und Amerika Beachtung. Er hatte dort eine Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt, die ihn aber nicht befriedigt zu haben scheint. Baron Shibusawa antwortete auf des Präsidenten schmeichelhafte Äußerungen über die kriegerischen Tugenden der japanischen Truppen und die künstlerische Begabung des japanischen Volkes mit der Bemerkung, er hoffe, daß bei einem späteren Wiedersehen mit dem Präsidenten dieser auch imstande sein werde, mit ihm über die Leistungsfähigkeit der japanischen Industrie zu sprechen. Roosevelt sagte hierauf: „Wir werden hoffentlich später auf unsere heutige Unterredung zurückkommen, ich habe heute aber absichtlich die japanische Industrie nicht erwähnt, da sie sich noch im Kindheitsstadium befindet“. Bezüglich der Konkurrenz Amerikas wies Shibusawa in seinen Vorträgen darauf hin, daß die enorme Assimilierungskraft Amerikas imstande sei, die heterogenen Elemente, welche die amerikanische Gesellschaft

fortwährend in sich aufnimmt, zu verwerten. Wie könnte Japan eine ähnliche Kraft entwickeln, und wenn sich solche verschiedene Elemente in seinem Innern zusammenfänden, müßte Japan daran zugrunde gehen. Die Reichtümer des amerikanischen Bodens, verbunden mit den Fortschritten in der Industrie und eine unbegrenzte Leistungsfähigkeit machen Amerika zu einem der gefährlichsten Konkurrenten der Zukunft. Zu Hause kann Amerika seine Massenproduktion nicht verwerten, es muß in den Weltmarkt eingreifen und wird bald in Ostasien sich im wirtschaftlichen Kampfe mit den japanischen Interessen befinden und suchen, diese Gebiete zu erobern. Amerika mit seinem billigen Kapital, den vollkommensten Maschinen, geschulten Arbeitskräften und seiner wohlfeilen Massenproduktion ist ein gefährlicher Konkurrent für Japan, wo die Verhältnisse gerade umgekehrt liegen: ein hoher Zinsfuß, schlechte und wenige Maschinen, die Arbeiter nicht geschult und die Produktionskraft schwach. Wie soll dann Japan siegreich den Kampf bestehen? „Es mag etwas paradox klingen, wenn ich behaupte“, schloß Baron Shibusawa die Beschreibung seiner Eindrücke über Amerika, „ist aber doch nicht zu beweisen, daß für Japan gerade Amerika, welches uns zuerst der Zivilisation zugeführt hat, welches auf politischem Gebiete stets unser bester Freund und gewesen ist, auf wirtschaftlichem Gebiete in nächster Zukunft der gefährlichste Rivale sein wird.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. März.

Nach einer Meldung des „Frankfurter Kurier“ wird der Reichskanzler Graf Bülow während seines Aufenthaltes in Italien am 4. April mit dem italienischen Minister des Aeußern, Prinetti, und auf der Rückreise mit dem Grafen Goltzowski eine Zusammenkunft haben.

Bezüglich der Reise des Kaisers Wilhelm II. nach Italien bezeichnet es eine Meldung aus Rom als feststehend, daß die Ankunft des Kaisers in der italienischen Hauptstadt am 2. Mai erfolgen und sein Aufenthalt daselbst bis zum 6. Mai dauern werde. Die Vermutung, daß der deutsche Herrscher einen Ausflug

Dort lauscht man so gerne den süßen Klängen der Musik und hört zugleich das Rauschen des Meeres; die Dämmerung zaubert über alles goldige Töne und der ganze Blütenduft des Frühlings nimmt uns in seinen Bann.

Die herrlichste Aussicht über den ganzen Golf von Neapel genießt man von Castello San Martino oder von Camaldoli, schöner noch von der Höhe des Vesubs dessen Besuch allerdings eine ermüdende Tagespartie, aber entschieden zu den interessantesten Erinnerungen Neapels gehört. Nach den letzten Messungen hat der Vesub jetzt eine Höhe von 1303 Meter; in der Mitte des Aschenkegels befindet sich der Krater mit seinem unheimlichen Schlunde. In den letzten Wochen gewährte der Vesub einen großartigen Anblick. Tagsüber überragte eine viele Hundert Meter hohe Aschenwolke den Gipfel des Berges und breitete sich in ihrer höchsten Höhe baumartig aus. Wenn des Nachts glühende Steine und jäh aufzuckende Feuergarben dieser Rauchwolken durchbrachen, war das Schauspiel unheimlich und erhaben schön zugleich.

In Pozzuoli und Baja sieht man noch viele Reste des römischen Kaiserreiches und Spuren griechischer Tempel. Die herrlichsten Tempelruinen finden wir jedoch in Paestum, einst die Rosenstadt genannt, heute ein verlassenes, ernstes Stück Land, nur von jenen besucht, die ein Auge besitzen für die stille Größe und Einfachheit griechischer Architektur. Ganz besonders der Tempel Neptuns ist ein Beispiel herrlicher, abgeklärter und formtreuer Baukunst.

Herculaneum liegt noch zum großen Teile unter der Erde, der Besuch desselben ist lange nicht so lohnend wie jener Pompejis, welches, zum größten Teile freigelegt, mit seinen antiken Bauten, seinen

Feuilleton.

Reisebriefe aus Italien.

Von L. A. G.

3. Neapel.

„Vedi Napoli e poi muori!“ so ruft der glückliche Campagnuoli, ich aber sage: Veder Napoli e poi vivere! Und fürwahr, nirgends mehr als hier empfind ich so recht den Wunsch zu leben und all die Pracht und Schönheit zu genießen, die Mutter Natur diesem Erdenteile so verschwenderisch gespendet. Das ganze Gestade des Tyrrhenischen Meeres, das amphitheatralisch gebaute Neapel, der zauberlich schöne Golf mit den reizendsten Perspektiven des Vesubs, des Monte San Angelo und all der andern Küstenberge, die Inseln Capri, Ischia und Procida — dies alles schafft ein Bild von so unvergleichlicher Schönheit und Klarheit, verklärt durch die blendenden Farben der warmen Luft, daß wir mit ganzer Seele den eigentümlich ergreifenden Reiz dieser Landschaft verstehen müssen.

Das ist es auch, was uns vergessen läßt, daß Neapel in künstlerischer Beziehung Rom und auch Florenz weit nachsteht. — Doch birgt das Museo Nazionale daselbst manch kostbaren Schatz antiker Kunst, vor allem die prächtigen Malereien aus Pompeji, viele herrliche Marmorstatuen und Bronzen und in der Sala Caravaggio einzelne wunderbar schöne Gemälde.

Die größte Kirche von Neapel ist der Dom, ein schöner gotthischer Bau mit prachtvollen Altären und vielen lehrswerten Grabmälern. In der Chiesa

Santa Chiara befindet sich das kostbare Grabmal der Bourbonen, die einst hier geherrscht, und in der Chiesa Carmine ruht Konradin, der unglückliche letzte Sprosse der Hohenstaufen, unter einem ergreifend schönen Denkmal von Thorwaldsen. Die Chiesa San Francesco Paolo ist eine verkleinerte Wiedergabe des Pantheons in Rom. Im Innern sehen wir 32 herrliche korinthische Säulen aus Marmor und einen kostbaren alten Altar aus Lapis Lazuli. Vor dieser Kirche liegt die Piazza del Plebiscito mit einem großartigen Springbrunnen und gegenüber der Palazzo reale mit seinen schönen Terrassen und Gärten sowie der wahrhaft königlichen Pracht der inneren Einrichtung. In unmittelbarer Nähe des königlichen Palastes und mit diesem durch eine Galerie verbunden, steht das Theater San Carlo, wohl eines der größten Theater Europas. Die innere Ausstattung sowohl der Bühne als auch des Zuschauerraumes ist glänzend, die Opernaufführungen daselbst sind vortrefflich. Wir hörten dort „Manon“ von G. Boccini in ausgezeichnetester Besetzung.

Die frühere Sommerresidenz der Könige von Neapel „Capodimonte“ ist heute Museum und Gemäldegalerie und birgt viel Schönes. Die das Schloß umgebenden Gärten entfalten die südlich üppigste Vegetation und Blütenpracht. Die Via Roma ist die belebteste Geschäftsstraße von Neapel; in der Via Santa Lucia entwickelt sich das Volksleben in einer den Fremden geradezu verblüffenden Naivität und Ungeniertheit. — Die Via Caracciola am Meeresstrande ist der Corso für die vornehme Welt von Neapel. Es ist ein fesselndes Bild, welches wir dort in den Abendstunden sehen. In der angrenzenden Villa Reale finden des Abends Konzerte statt.

nach Neapel unternommen werde, welches er auch gelegentlich seiner früheren römischen Reisen besucht hat, bestätigt sich nicht.

Eine kaiserliche Verordnung vom 28. März bestimmt, daß die Neuwahl des deutschen Reichstages am Dienstag, 16. Juni, vorzunehmen ist. Mit diesem Termine, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ schon vor einigen Tagen bekanntgegeben hat, ist gleichzeitig den Behörden die Weisung erteilt worden, mit den Wahlvorbereitungen umgefaßt vorzugehen. Die Festsetzung des Termines hat auch den vielen Erörterungen über die Dauer der Legislatur-Periode ein Ende gemacht. Es ist kaum ein ernster Zweifel möglich — meint das genannte Blatt — daß die Legislatur-Periode mit dem Wahltag als dem Geburtstag des jedesmaligen Reichstages beginnt. Will man also nicht ein Vakuum schaffen, so darf der Wahltermin niemals auf ein späteres Datum anberaumt werden; als der vorige war. Der Anberaumung der Wahl auf einen früheren Termin als der vorige würde, um zu vermeiden, daß eine Zeitlang zwei gewählte Reichstage vorhanden sind, die Auflösung des vorhandenen Reichstages zur Voraussetzung haben. Die verbundenen Regierungen haben durch Anberaumung der Wahl auf den 16. Juni den einfachsten und natürlichsten Ausweg getroffen. — Zu den Aufgaben der kommenden Legislatur-Periode im Reiche zählen nach jenem Blatte die Erneuerung der Handelsverträge, die Armeevorlage infolge Ablaufes des Quinquennats, ein Gesetz über die Auslandsflotte und eine Vorlage über die ostafrikanische Zentralbahn; auch die Reichsfinanzreform dürfte sich dazu gesellen.

Aus Orleans wird gemeldet: Bischof Louchet nannte in einer Versammlung hervorragender Persönlichkeiten die Schließung der Kongregationsschulen eine hinterlistige Vergewaltigung des Gesetzes und fügte hinzu, er wäre glücklich, wenn er wegen dieser Bemerkung vor das Richterpolizeigericht käme.

Die Nachrichten, daß sich in verschiedenen Teilen des chinesischen Reiches ernste Aufstände vorbereiten, hält man, wie aus Paris geschrieben wird, in dortigen unterrichteten Kreisen nicht für begründet oder zum mindesten für tendenziöse Uebertreibungen einer Bewegung, die vielleicht absichtlich hervorgerufen oder ermutigt wird, um gegen die Ansprüche der Mächte, betreffend die Zahlung der Kriegsschadigung Widerstand leisten zu können. In den Südprowinzen Kwangsi und Kwangtung scheint die Seeräuberei wieder zu blühen. Hieraus erklärt sich auch die vom Gouverneur dieser Provinzen an den Gouverneur des französischen Indo-China gerichtete Aufforderung, Truppen an die von den Räubern bedrohten Punkte zu entsenden. Die französischen Behörden werden aber dieser Aufforderung schwerlich nachkommen, da sie der Ansicht sind, es gebe für die chinesische Regierung andere Mittel, um der Seeräuberei ein Ende zu setzen als bewaffnetes Einschreiten.

Theatern und Tempeln, seinen Häusern und Villen, Thermen und Fontänen und seinem großen Forum so recht einen Einblick in das ehemalige römische Wohlleben und den dort entfalteten Glanz und Reichtum gewährt.

Wohl der schönste Ausflug von Neapel ist der Besuch der Insel Capri. Das Dampfschiff bringt uns in zwei Stunden dahin. Aus der Ferne erscheint die Insel mit ihren gegen die See schroff abfallenden Klippen felsig und öde; doch wenn wir näher kommen, sehen wir die Fruchtbarkeit des Bodens in den höher gelegenen reichen Kulturen der Del- und Mandelhäuser, Orangen- und Zitronenwälder. In kleinen Booten liegend, gelangt man in die an der Nordseite gelegene blaue Grotte, die einem Märchenbilde gleicht. Während die Grotte selbst, die Felsenwände sowie der Meeresspiegel azurblau erscheinen, erhalten die Gegenstände im Wasser eine vollständige Silberfarbe, was geradezu zauberhaft wirkt. Der höchste Punkt von Capri ist der Monte Salino; man läßt sich meist durch Maultiere hinauftragen. Den Gipfel des Berges krönt eine Burgruine, nach Süden fallen die Felsenklippen steil abwärts, von dort ließ Liberio seine unglücklichen Opfer ins Meer stürzen. Die Aussicht vom Monte Salino ist großartig schön, sowohl über den Golf von Neapel, als auch über den Golf von Salerno, bis zu den Ruinen von Paestum. Eine eigene bläuliche Färbung durchstrahlt die Luft, ebenso erscheinen die fernen Berge, tiefblau glänzt das Meer, heller blau leuchtet der Himmel — man könnte in der Tat glauben, ein Stück davon sei hier zu Erde gefallen.

Von Capri fährt man mit dem Dampfer in einer Stunde nach Sorrento „La Gentile“. Es hat eine entzückende Lage, auf hohen jäh abstürzenden

Tagesneuigkeiten.

— (Die Schnelligkeit des Automobils.) Eine nette Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten über die Schnelligkeit eines Automobils gibt der Sportsman Mr. Scott Montagu in einer englischen Zeitschrift. Die Tabelle lautet wie folgt:

	Kilometer in der Stunde
Private Ansicht des Motorfahrers	24
Seine Meinung im Gespräche mit Freunden	40
Seine Ansicht vor Gericht	16
Private Ansicht des Schutzmannes	28
Ansicht des Schutzmannes vor Gericht	50
Ansicht des Bauern, dessen Pferde durch den Motowagen scheu gemacht wurden	100
Verbürgte Fahrgeschwindigkeit des Gefährtes	32
Tatsächliches Tempo	20

— (Eine amüsante Geschichte), deren Verlauf Schlüsse auf die Selbständigkeit der italienischen Theaterkritik zuläßt, erzählt die „Zeit“. Ein junger Schriftsteller in Italien, dessen dramatische Arbeiten in den Theatern wenig Glück gehabt hatten, übersendete eines Tages dem ersten jugendlichen Helden der Compagnia Reiter, Herrn Carini, einen Einakter mit dem Titel *Che vale?* (Was gilt's?) und schrieb dazu, es sei eine hochinteressante Arbeit Maxim Gorkijs, mit Genehmigung des Autors ins Italienische übersetzt. Carini las es, war entzückt, und schon kurz darauf führte die Compagnia Reiter mit den üblichen Trompetenstößen der Reklame den neuen Gorkij in die italienische Bühnenliteratur ein. Der Erfolg war durchschlagend, das Publikum begeistert, die Kritik in allen Städten einmütig in der Bewunderung der russischen Arbeit, der feinen Milieuschilderung u. s. w. In analytischen Aufsätzen wurde der Zusammenhang zwischen dem Gedankeninhalt dieser Arbeit und den übrigen Werken Gorkijs klargestellt, mit einer Schärfe, die nichts zu wünschen übrig ließ und vor der man sich beugen mußte. Nur einer war mit diesem Erfolge nicht zufrieden und das war der „Uebersetzer“. Er begann zu brummen und zu murmeln, auf die Unselbständigkeit des Urteils in Italien zu schimpfen und endlich konnte er sich nicht halten und verriet im Freundeskreise — die Konstatierung war ja nicht so schwer — daß Maxim Gorkij nie einen solchen Einakter geschrieben hatte, daß er, der durchgefallene italienische Autor, der Urheber des russischen Meisterwerkes mit der echt nordischen Milieuschilderung war. Das Geständnis hatte natürlich große Wirkung, aber eine nicht in allen Teilen erwartete, denn die Compagnia Reiter fuhr nun fort, die Arbeit mit dem wahren Namen des Verfassers zu geben, allein die Kritik hatte umgeschlagen. Nun es kein Gorkij mehr war, sah man nur Fehler statt der Vorzüge, und es gab ein allgemeines Herunterreißen.

— (Durch die Furcht geheilt) wurde ein seit Jahren gänzlich gelähmter Mann, der Nr. 948 in der ersten Avenue zu New York wohnt. In diesem Hause brach lebhafte Feuer aus. Während die übrigen Hausbewohner die Flucht ergriffen, richtete die Feuerwehr ihr Augenmerk auf die Wohnung des Kranken, der den ganzen Tag im Lehnstuhl zu verbringen pflegte und zwei Kinder hatte, welche unrettbar verloren schienen, da die Frau nicht zu Hause war. Da erschien plötzlich der Kranke mit den beiden Kindern im Arm am Fenster, erklomm mit Mühe die Brüstung und ließ sich an der Rettungsleiter, die von der Feuerwehr eiligst ange stellt wurde, nicht ohne große Anstrengung herab, während zwei Feuerwehrleute ihn stützten. Die Rettung war umso schwieriger, als der Mann infolge seiner langen Untätigkeit ein Gewicht von 190 Pfund erlangt hatte. Unten angekommen, war der Gelähmte vollkommen fähig, zu gehen. Die Furcht hatte ihn geheilt.

und vom Meere unterpflühten Turfelsen. Sorrent, wo L. Tassos Wiege stand und wohin er nach einem Leben voll Ruhm und Qual geflüchtet, ist von blühenden Gärten und Orangenhainen umgeben, ein Ort, geschaffen, um die Tage dort in dolce far niente zu verbringen und des Abends beim Mondenscheine zu träumen. In späten Abendstunden klingt dort die Mandoline gar lieblich und süß, man hört das Tamburin und die Kastagnetten; da tanzen braune Mädchen und schlank glütäugige Bursche ihre feurige Tarantella.

Von Sorrent fährt man mit Wagen in drei Stunden nach Amalfi, meist der Küste entlang, auf einer prächtigen, kühn in die Felsenklippen gesprengten Straße mit dem entzückendsten Ausblicke auf den Golf von Salerno. Ueber Positano, wo gegenwärtig Diefenbacher weilt, gelangt man nach dem reizenden Amalfi, welches, umgeben von gewaltigen, kühn gebildeten Bergen, am Ausgange einer tiefen Felsenklucht liegt, aber mit seinen rebenumschatteten Häusern und blütenreichen Gärten einen gar lieblichen Anblick gewährt. In all diesen Orten sieht man so recht das frei sich entfaltende italienische Volksleben, aber Neapel steht darin doch einzig da und übertrifft alle anderen Städte mit seinem lauten, bunten Gewühl, mit seinem heiteren Treiben bei Sang und Klang. Dieses frohe, sorglose Leben des Volkes fesselt den Fremden in seiner ganzen Eigentümlichkeit. Als mich das Dampfschiff nach Sizilien entführte und Napoli la bella immer mehr und mehr in den Sintergrund trat, da sandte ich noch einen letzten Gruß hinüber und dachte dabei: Möge doch auch mir das so oft gehörte Wort „a rivederla Signora!“ prophetisch klingen.

— (Der Bluthund als Ankläger.) Aus New York wird berichtet: In Pike County, Indiana, wurde im Hause einer Mrs. Willard Gatt, während sie und ihre beiden Schwestern sangen und Klavier spielten, durchs Fenster geschossen. Mrs. Gatt sank sterbend zu Boden, die Kugel war ihr ins Gehirn gedrungen. Der Mörder entkam in der Dunkelheit. Am nächsten Tage wurde nach dem Mörder gesucht, und ein Gerichtsmarschall namens Sumpter nahm zu diesem Zwecke einen Bluthund mit. Der Verdacht fiel auf Willard Gatt, der von seiner Frau geschieden ist; aber Mr. Gatt, sein Vater und andere Verwandte beteiligten sich an der Streife. Als der Bluthund auf den Schauplatz des Verbrechens geführt wurde, ging er auf eine Spur, die zum Hause der Gatts führte. Als dieses erreicht war, lehrte der Hund wieder um und führte die Suchenden, bis sie auf die von Gatt geführte Gesellschaft trafen. Jetzt blieb der Bluthund stehen und wollte auf Mr. Gatt zuspringen, aber Sumpter hielt ihn zurück. Beide Abteilungen wollten die Suche fortsetzen. Der Bluthund weigerte sich jedoch, weiter zu gehen. Er kreiste um Mr. Gatt und wollte immer wieder zuspringen. Schließlich wurde Mr. Gatt verhaftet und des Mordes beschuldigt. Bis jetzt hat er sich geweigert, irgendeine Aussage zu machen.

— („Die Seele des Elefanten“) betitelt sich ein interessanter Artikel von Mr. E. J. Cornish in „The Sphere“. Der Verfasser hat sich mit bemerksenswertem Fleiß und Erfolge dem Studium der Tierpsychologie gewidmet, und er ist mit dem Leben der Tiere sehr genau bekannt. Daß ein Elefant an „gebrochenem Herzen“ sterben kann, wie von dem Elefanten „Jingo“, der auf der Ueberfahrt nach Amerika jüngst starb, behauptet wird, glaubt Cornish augenscheinlich; er schreibt: „Elefanten sterben tatsächlich an nervöser Aufregung. Ein indisches Sprichwort sagt, ein Elefant habe ein doppeltes Herz. Diese orientalische Ausdrucksweise bedeutet, daß er ein gemütholles Geschöpf ist, und obgleich er im allgemeinen diese Gefühle streng zurückdrängt, kann er doch unterliegen, wenn er den Nerven, dem Kummer oder der Furcht nachgibt, und der große Körper ist dann völlig abhängig von der geistigen Verfassung.“ Der Geist des Elefanten ähnelt dem menschlichen Geist auch in anderer Hinsicht. Er ist früh entwickelt. Ein Elefant ist erst mit 26 Jahren völlig ausgewachsen; aber ein kleiner Elefant von zwei Jahren ist ebenso intelligent im Vergleich zu der Gehirnkraft des Erwachsenen wie ein kluges Kind von sieben oder acht Jahren. Sie Harry Johnston, der in Uganda Elefanten heimisch machen wollte, erhielt zu verschiedenenmalen junge Elefanten, die erst ein halbes Jahr alt waren. Das erste junge Tier war kaum vier Fuß hoch und nach zwei Tagen völlig zahm. Es erlaubte bald, daß man auf seinem Rücken ritt und hielt dies anscheinend für einen guten Scherz. Es trank aus einer Flasche, indem es sie mit dem Rüssel in den Mund hineinsteckte, bis es die Milch ausgesaugt hatte, und es fand durch Korridore den Weg zu seines Herrn Wohnzimmer, wo es die verschiedenen Gegenstände mit dem Rüssel berührte und berührte, ohne Unordnung zu machen oder Schaden anzurichten.

— (Ein Diner zu Pferde.) Zur Eröffnung eines Stalles, der für 800.000 K in New York gebaut worden ist, wird der Chicagoer Millionär E. A. G. Billings ein neuartiges Diner geben, das zu Pferde serviert und gegessen werden soll. Das Diner wird für jedes Kubert 400 K kosten. Die 36 Gäste werden gestieft und gepornet sein und Reitbekleidung tragen. In der Mitte des offenen Hofes wird ein Rosenbeet angelegt werden, und ein breiter Streifen von grünem Rasen wird das Rosenbeet einsassen. Um den Rasen werden 36 Pferde, die besten aus Mr. Billings' Stall, aufgestellt. Weißfedene Schabracken mit dem Monogramm des Reiterklubs liegen auf den Pferden und darüber besonders

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Alle Lauschten gespannt der Erzählung, welche die Waise in einfachen, herzbewegenden Worten vortrug, nachdem es ihr gelungen war, ihre Schüchternheit zu bezwingen.

Broni erzählte von ihrer Jugend und wie sie, aus der Klosterschule getreten, in das Haus ihrer Tante Spangenberg gekommen sei.

Erröthend erwähnte sie ihrer Jugendliebe und daß sie sich dem Vetter Johannes verlobt hätte. Das Liebesband habe dann die Mutter gewaltfam getrennt, indem sie ihr von der Heirat mit dem schönen und reichen Baron sprach.

Eine Zwischenfrage des Präsidenten legte Har, daß die erste Erwähnung des reichen Freiers bald nach der Ermordung der Baronin Isabella stattgehabt hatte.

Ferner gab Broni wortgetreu das letzte Gespräch mit ihrer Mutter wieder, erzählte von ihrem Aufenthalt im Hause des Barons Friedheim, den ihr die Mutter als künftigen Gatten bezeichnet hatte, und ihrer plötzlichen Abreise in das englische Pensionat.

Die Frage des Präsidenten, ob sie von dem Testament wisse, oder auch nur eine Andeutung von ihrer Mutter darüber vernommen habe, welche darauf schließen lasse, daß diese sich im Besitze des Dokuments befunden hätte, verneinte Broni. Sie wisse nur, daß es sich um ein wichtiges Geheimnis handle, dessen Mitwifferin ihre Mutter geworden sei.

Wenn daselbe verraten würde, verlöre der Baron ein großes Vermögen, habe jene gesagt und hin-

gepolsterte Sättel. Die Geschirre und Zügel werden aus schwerer Goldschnur sein. Tische von zwei Quadratfuß Größe werden für jeden Gast vorn an die Sättel befestigt. Neben jedem Pferd wird ein Groom stehen, der das Tier an gute Tafelmanieren zu erinnern hat. Während des Dinners wird noch dazu eine Baudevillevorstellung die Gäste unterhalten, und auch an Tischreden soll es nicht fehlen.

(Japanische Musterkünstlerinnen.) Aus Tokio wird berichtet: Die Sanuli-Eisenbahngesellschaft hat angeordnet, daß alle Speisewagen-Kellnerinnen haben sollen folgende fünf Punkte müssen aber bei ihrer Auswahl streng berücksichtigt werden: 1. Ein hübsches Äußeres. 2. Gute Erziehung. 3. Gute Gesundheit. 4. Gutes Benehmen und 5. Tadellose Vergangenheit. Aber noch merkwürdiger als diese Eigenschaften sind die Bestimmungen über ihr Benehmen. Sie müssen eine bestimmte Frisur tragen, die einem griechischen Helm ähnelt, außerdem eine bestimmte Tracht anlegen und sich mit gerader militärischer Disziplin benehmen; sie dürfen keine Trinkgelber nehmen und mit den Reisenden nicht schwagen.

(Der Zweifel.) Anlässlich der Fälschungsge-schichte mit der Tiara des Königs Saitaphernes bringt der „Figaro“ folgende Satire: Reporter: Ich wünsche, Herr Direktor, Ihre Meinung über den Rubens zu wissen, der sich in Ihrem Museum befindet. — Direktor: Mein Gott, im gegenwärtigen Zeitpunkt ist es schwer, darüber etwas zu sagen. . . Ist er ein Rubens oder ist er es nicht? Ich kann für nichts garantieren. . . Das Gemälde wurde 1641, ein Jahr nach dem Tode des Malers, gekauft. Ich habe es genau auf seine Authentizität geprüft. . . Inbessen versichert man mir, daß es in Grand-Carrières vor ungefähr sechs Monaten angefertigt wurde. — Reporter: Aber ihre Sammlung. . . Direktor: Meine Sammlung hat einen Wert von 20 Millionen oder siebenundsechzig Franken. . . Genie ist ein leeres Wort. Ein Kunstwerk hat einen subjektiven und einen objektiven Wert. . . Sagen Sie dem Publikum, die Venus von Milo habe ein Bildhauer auf dem Montmartre angefertigt und sie wird alsbald ihre Schönheit verlieren. — Reporter: Ich erbitte mir Ihre persönliche Meinung. — Direktor: Ich habe keine solche. Sie wissen, daß in allen Museen Inschriften stehen: Bitte nichts zu berühren. Ich beabsichtige, diese durch folgende zu ersetzen: Bitte nichts anzusehen. Dann bin ich gebet. — Reporter: Aber wenn man Ihnen morgen ein unzweifelhaftes Meisterwerk bringt, dessen Unterschrift legalisiert ist, werden Sie es zurückweisen? — Direktor: Ohne einen Augenblick zu zögern. Auf den Rat dreier Mitglieder der Akademie der Inschriften habe ich einen Stein gekauft, auf dem sich die Buchstaben L und K befanden, das übrige war durch die Zeit zerstört. Die Gelehrten behaupteten, es wäre das Testament Neros. Sechs Monate darauf stellte es sich mit Gewissheit heraus, die Inschrift bedeute: Tod den Rühn! und stamme aus dem zweiten Regierungsjahre Felix Faures. . . Reporter: Inbessen, Herr Direktor. . . Direktor: Weiß ich, ob ich Direktor bin? Sind Sie sicher Reporter? — Reporter (gibt ihm eine Ohrfeige): Und das, ist das eine Ohrfeige? — Direktor (achsel-augend): Vielleicht!

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abends unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hribar eine außerordentliche Sitzung ab, an welcher 23 Gemeinderäte teilnahmen. Nach Eröffnung der Sitzung machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß Herr Albert Samassa am 11. d. M. seinen 70. Geburtstag begangen und daß auch der Bürgermeister namens der Stadtgemeinde dem um die Hebung unserer Industrie hochverdienten Mitbürger beglückwünscht habe. Herr Samassa, der für die Armen stets offene Hände

ausgestreckt: „Du bringst deinem künftigen Gatten eine reiche Aussteuer mit!“ Sie, Broni, habe sich dabei weiter nichts Böses gedacht; erst später habe man ihr klar gemacht, daß es sich um eine Erpressung gehandelt habe, mithin ein Unrecht auch von Seiten ihrer Mutter begangen worden sei.

Lucian hatte während dieser naiven Erzählung seine Unerfahrenheit völlig wiedergewonnen. Dieses Gänsehen schien also in Wirklichkeit nichts weiter zu wissen, und das Kodizill war demnach entweder noch irgendwo verborgen oder verloren gegangen. Die Geschichte von dem entdeckten Versteck war freilich für ihn äußerst unangenehm, aber konnte man ihm etwa beweisen, daß er den geheimen Weg benutzt hatte, um sich in das andere Haus einzuschleichen, zu dem Zweck, einen Raubmord zu begehen?

Er beschränkte sich fürs erste darauf, mit ironischem Lächeln seine Absicht zu leugnen, sich mit der Tochter seiner Haushälterin ehelich verbinden zu wollen, und stellte das Ganze als ein Liebesabenteuer hin, was Broni freilich voll Entrüstung zurückwies.

Broni schloß ihre Aussage mit den Worten: „Ich glaube nicht an den Selbstmord, welchen meine arme Mutter begangen haben soll. Baron Friedheim hat sie aus dem Wege geschafft als die unbequeme Zeugin seiner Verbrechen! Er, niemand anders als er hat meine arme Mutter vergiftet!“

Darauf las einer der Beisitzer dem schluchzenden Mädchen den Polizeibericht über den Leichenbefund vor, aus welchem allerdings deutlich hervorging, daß die Witwe Friederike Müller ihrem Leben durch den Genuß eines Glases Tokayer ein Ende gemacht hatte, der stark mit Zyankali versetzt gewesen war.

Als der Bericht verlesen war, erbat Lucian

habe, hat auch bei diesem Anlasse für den städtischen Armenfond den namhaften Betrag von 2000 K gewidmet. Der Bürgermeister sprach dem Spender namens der Armen den besten Dank aus. Die Mitteilung wurde vom Gemeinderat mit Bravourrufen zur Kenntnis genommen.

Vor Uebergang zur Tagesordnung brachte Gemeinderat Zuzet zwei Dringlichkeitsanträge in Bauangelegenheiten ein, und zwar die Baurekurse der Herren Dr. Josef Kosler und Anton Bucar. Ueber den Refus des Herrn Dr. Josef Kosler berichtete Gemeinderat Dr. Pozar. Bekanntlich beabsichtigt die hiesige „Rudolfs-Tistarna“ in der Knaffelgasse einen dreistöckigen Neubau aufzuführen und hat zu diesem Zwecke bereits die behördliche Baubewilligung erhalten. Da jedoch der projektierte Neubau um 1:23 m über die im Sinne des § 37 der Bauordnung für die Landeshauptstadt Laibach zulässige Höhe hinausgeht, erlobt der Nachbar Dr. Kosler hiegegen Einwendungen. Dem Refus wurde selbstverständlich Folge gegeben. Gemeinderat Zuzet berichtete über den Refus des Postassistenten Herrn Anton Bucar gegen die magistratische Entscheidung, womit ihm die Bewilligung zum Baue einer Villa an der Ziegelfstraße unter der Bedingung erteilt wurde, daß er längs des Neubaus ein Trottoir herstellen und mit der Einfriedung seines Gartens in die Baulinie einzurücken habe. Herr Bucar erhebt Einwendung gegen die sofortige Ausführung dieser Bedingung, erklärt sich aber durch Ausstellung eines Reverses bereit, die gestellten Bedingungen seinerzeit, wenn einmal die Regulierung dieser Straße faktisch durchgeführt werden sollte, zu erfüllen. Auch diesem Refus wurde über Antrag des Referenten Folge gegeben.

Sodann referierte Gemeinderat Zuzet über die Zuschrift des Bürgermeisters in Angelegenheit des Neubaus eines Amtsgebäudes für die städtische Sparkasse. Der Gemeinderat hatte sich über Antrag des Bürgermeisters Hribar bereits in seiner Sitzung vom 13. Februar 1902 dafür ausgesprochen, daß die Amtsräume der Sparkasse nicht — wie beabsichtigt — im Mezzanin, sondern im Parterre situiert werden sollen. Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse hat sich diesem Antrage atomobiert und tatsächlich wurden die Pläne des Architekten von Banca, welche zur Ausführung angenommen wurden, in diesem Sinne ausgearbeitet. In der letzten Zeit aber hat der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse seine Ansicht geändert und abermals beschloffen, die Bureau der Sparkasse im ersten Stockwerke des Neubaus unterzubringen, das Parterre hingegen für Geschäftslotale zu reservieren. Der Bürgermeister wendet sich in seiner Zuschrift gegen diese Absicht des Verwaltungsrates der städtischen Sparkasse und weist darauf hin, daß heutzutage Gebäude für Geldinstitute überall derart aufgeführt werden, daß die Amtslotatitäten und insbesondere die Lokalitäten für den Parteienverkehr sich stets im Erdgeschoße befinden. Ein bequemer Zugang sei bei Geldinstituten ebenso wie bei Handelsfirmen eine Bedingung, von welcher nicht abgegangen werden darf. Die städtische Sparkasse sollte daher im eigenen wohlverstandenen Interesse von der Absicht, die Klassenbureau in das erste Stockwerk zu verlegen, ablassen, und Pflicht des Gemeinderates, dem im Sinne der Statuten die oberste Aufsicht obliegt, sei es, sie hierauf aufmerksam zu machen. Speziell in Laibach dürfe aber noch ein anderer Umstand nicht außer acht gelassen werden. In Laibach gibt es zwei konkurrierende Sparkassen: die Krainische und die städtische Sparkasse. Da die erstere, was den Referefond betrifft, der letzteren weit voraus ist, sollte die städtische Sparkasse den Unterschied in den Referefond wenigstens durch bequemere und leichter zugängliche Amtslotatitäten auszugleichen suchen. Referent Zuzet erklärte, daß die Section der Ansicht des Bürgermeisters beipflichte und stellte schließlich den Antrag, der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse sei zu beauftragen, die Detailpläne für den Neubau derart abändern zu lassen, daß wenigstens die Lokalitäten für den

Friedheim sich das Wort und schilderte nun mit der harmlosesten Miene von der Welt die Szene in seinem Speisezimmer, wie die Wirtschaftlerin sich dadurch beleidigt gefühlt habe, daß der Diener Wenzel Griszczel zuerst von dem Tokayer zu kosten erhalten hatte und er — Friedheim — um die Frau zu versöhnen, ihr den Rest in der Flasche geschenkt hätte, nachdem er vor den Augen des Dieners sich noch ein Glas davon eingegossen habe.

„Und in diesem Tokayer hat die Müller sich den Tod getrunken, nachdem sie vorher alle Ausgänge des Gemaches sorglich verriegelt hatte“, schloß Lucian, der schon vorher in kurzen Worten des Diebstahls der Müller gedacht, welche er mit einer Entdeckung bedroht habe.

„Das ist eine Lüge“, sagte Broni weinend, „meine Mutter war keine Diebin, und wenn auch die Ausgänge des Zimmers verschlossen gefunden wurden, wer weiß, ob nicht da unten ein gleiches Versteck wie oben sich befindet. Meine Mutter ist ermordet worden, und ich ruhe nicht eher, als bis ich ihren schändlichen Tod gerächt habe. Die Arme, nicht einmal ein ehrliches Begräbnis hat man ihr gegönnt!“ fügte die Witwe mit vor Schluchzen halberstickter Stimme hinzu.

Oberstaatsanwalt von Langenburg erhob sich; er war sehr blaß und seine Stimme klang anfangs etwas unsicher, als er sagte:

„Ich trage bei dem hohen Gerichtshof darauf an, daß die Verhandlung über den Prozeß Landskron vertagt und die Verhaftung des Barons Lucian von Friedheim verfügt werde!“

Wie ebenförmige Hammerschläge fielen diese Worte nieder, eine tiefgehende Bewegung erregend.

Parteienverkehr der Sparkasse im Erdgeschoße untergebracht werden. In der Debatte, die sich über den Antrag entspann, ergriff zunächst Gemeinderat Dr. Tabcar das Wort und gab der Befürchtung Ausdruck, daß die Angelegenheit leicht zu unnötigen Konflikten zwischen der Gemeinde und der Sparkasse führen könnte. Dies sei zu vermeiden. Auch sei der Umstand zu berücksichtigen, daß der an den rückwärtigen Sparkasstrakt angrenzende Garten des Herrn Lenze einmal verbaut werden könnte; in diesem Falle hätten die bezüglichen Klassenräume nicht das nötige Licht, weshalb sich der Verwaltungsrat für die Verlegung sämtlicher Klassenbureau in das erste Stockwerk entschloß. Im übrigen liegen dem Gemeinderate die Pläne nicht vor und sind ihm auch die Gründe nicht authentisch bekannt, welche die Sparkasse zur Verlegung der Bureau veranlaßt haben.

Gemeinderat Dr. Triller gab der Meinung Ausdruck, daß die Angelegenheit für eine meritorische Verhandlung heute noch nicht reif sei. Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse sei daher zu beauftragen, daß er die Baupläne für das projektierte Amtsgebäude dem Gemeinderate vorlege und auch die Gründe anführe, welche ihn zur Verlegung der Klassenbureau bewegen haben.

Gemeinderat Dr. Triller stellte den Antrag, daß die Angelegenheit in einer gemeinsamen Beratung des Gemeinderates und der städtischen Sparkasse zum Austrage gebracht werde. Gemeinderat Dr. Pozar pflichtete den Ausführungen des Herrn Dr. Tabcar bei, während Gemeinderat Zuzet für den Antrag der Section eintrat. In längerer Ausführung wies dann Bürgermeister Hribar auf die Wichtigkeit der in Verhandlung stehenden Frage hin und erklärte, daß von einem Konflikte zwischen der Gemeinde und der städtischen Sparkasse nicht die Rede sein könne, da ja beide an dem Ausblühen dieses Institutes interessiert seien. Die Situierung der Klassenbureau erheische eingehendes Studium und ernste Erwägung und Redner empfahl daher den Antrag des Gemeinderates Dr. Triller zur Annahme.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Gemeinderates Dr. Triller mit großer Majorität angenommen.

Gemeinderat Zuzet berichtete hierauf über die Parzellierung des Soubanschen Gartens an der Schellenburggasse. Der ganze Gartentempel erscheint in drei Baublöcke abgeteilt, von welchen der mittlere vier Baupläne aufweist. Der letzte Block ist für die Regulierung des Museumsplatzes erforderlich. Die Parzellierung wurde unter der Bedingung genehmigt, daß der zu Straßenzwecken erforderliche Grund im Sinne der Bauordnung der Stadtgemeinde unentgeltlich abgetreten werde.

Nach Genehmigung der Dotationsrechnungen des zweiten städtischen Kindergartens und der städtischen höheren Mädchenschule begründete Gemeinderat Subic seinen selbständigen Antrag auf Einführung von Automobilen auf der Oberkraner Linie der Staatsbahnen. Die Automobile haben in erster Linie den Zweck, den Lokalverkehr zu dienen, und können in beliebiger Anzahl in den Dienst gestellt werden, ohne die Fahrordnung zu stören. Der Personenverkehr auf der Oberkraner Linie würde durch die Einführung des Automobils mächtig gefördert werden. Gemeinderat Subic stellte daher den Antrag, daß der Bürgermeister beauftragt werde, sich an das Eisenbahnministerium mit der Bitte um Einführung des Automobils auf der Strecke Laibach-Äpling zu wenden.

Dieser Antrag wurde mit dem Zusatzantrage des Gemeinderates Zuzet angenommen, daß der Automobilienst auch auf der Unterkraner Bahn einzuführen wäre. Ueber Antrag des Vizebürgermeisters Dr. Ritter v. Pleiwitz sollen der krainische Landesausschuß sowie die Handels- und Gewerbekammer eingeladen werden, sich diesem Schritte der Stadtgemeinde anzuschließen.

Sodann wurde die öffentliche Sitzung um 1/8 Uhr abends geschlossen.

„Herr von Langenburg!“ stammelte Lucian, einen Augenblick seine Fassung verlierend.

„Wir sind hier vor den Schranken des Gerichtes, und man klagt Sie des Mordes an!“ erwiderte der Beamte kalt.

Der Gerichtshof zog sich in das Beratungszimmer zurück, um gleich darauf wieder im Saale zu erscheinen.

Dem Antrage des Staatsanwaltes ward insofern Folge gegeben, daß Baron Lucian von Friedheim als stark belastet in Haft genommen wurde, um ihn zu verhindern, in seinem Hause irgendwelche Veränderungen vorzunehmen.

Der Prozeß Landskron indessen sollte weiter verhandelt werden, sobald am nächsten Morgen das Resultat der Untersuchung im Hause Friedheim bekannt geworden sei. Die Gerichtskommission und die Sachverständigen, so war es bestimmt, würden sich in der Frühe des Morgens ihrer Aufgabe unterziehen, damit die Verhandlung um 9 Uhr wieder fortgesetzt werden könne.

Die Räumung des Saales vollzog sich sehr geräuschvoll und unterdrückte Beifallsrufe ließen sich vernehmen.

Ein Gerichtsdienner näherte sich Lucian:

„Bitte, mir zu folgen, mein Herr!“

Friedheim tat es mit gutgepielter Würde, plötzlich aber überzogen sich seine Wangen mit Leichenfarbe. Er biß die Lippen wütend zusammen und murmelte eine Verwünschung. Es war ihm die Erinnerung an eine kleine Vergesslichkeit gekommen, die er sich hatte zu schulden kommen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Personalnachrichten.) Seine Excellenz der Herr Feldmarschall-Leutnant Edler von Chavanne, Kommandant der 28. Infanterie-Brigade, ist mit seinem Generalstabschef, Herrn Major von Lauringen, nach Laibach zurückgekehrt.

— (Führung des Titels „Primararzt“.) Das k. k. Ministerium des Innern hat über die Führung des Titels „Primararzt“ seitens ordnender Ärzte an Privattranquillitätsanstalten nachstehendes eröffnet: Die Bezeichnung „Primararzt“ kommt üblicherweise jenen Ärzten zu, welche in einem Spitale größeren Krankenabteilungen vorstehen. Wo daher diese Voraussetzung zutrifft, ist kein Anlaß gegeben, wider die Führung dieser Bezeichnung einzuschreiten, beziehungsweise dieselbe auf Grund des staatlichen Oberaufsichtsrechtes über das gesamte Sanitätswesen zu untersagen.

— („Römische Stipendien.“) In Gemäßheit des mit Erlaß des Ministers für Kultus und Unterricht vom 26. März 1901, Z. 628/U. M., genehmigten Statutes für das „Istituto austriaco di studi storici“ in Rom gelangen mit Beginn der nächsten Forschungsperiode, das ist vom 1. Oktober 1903 ab, Stipendien zum Betriebe wissenschaftlicher Studien in Rom (römische Stipendien) zur Verleihung. Bedingungen der Erlangung eines solchen Stipendiums sind: Die österreichische Staatsbürgerschaft, Nachweisung der absolvierten Universitätsstudien und der mit Erfolg abgelegten Staats- oder Lehramtsprüfung oder des erlangten Doktorgrades, vollständige Vertrautheit mit den historischen Hilfswissenschaften, Kenntnis der italienischen Sprache und Vorlage einer wissenschaftlichen Arbeit. Bewerber, welche bereits angestellt sind, haben überdies die Zulässigkeit ihrer zeitweisen Beurlaubung nachzuweisen. Bewerber, welche noch keine Anstellung haben, können über ihren Wunsch als nicht abjurierter Praktikant an eine Universitäts- oder Studienbibliothek gegen gleichzeitige Beurlaubung auf die Dauer des Stipendiums aufgenommen werden. Die römischen Stipendien werden in der Regel für die Zeit von Anfang Oktober bis Ende Juni, das ist für etwa neun Monate, verliehen, können aber ausnahmsweise auch auf kürzere Zeit verliehen werden. Die Bewerbungsgesuche sind an das Ministerium für Kultus und Unterricht zu richten und daselbst bis 1. Mai d. J. einzubringen. Später einlaufende Gesuche können nur nach Zulassung der Umstände berücksichtigt werden. Der Stipendienbetrag, welcher die Kosten der Reise nach Rom und zurück sowie den Aufenthalt daselbst zu decken bestimmt ist, wird von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse der Bewerber festgesetzt.

— (Krainischer Lehrertag.) Wie bereits gemeldet, findet am 8. d. M. in Laibach ein krainischer Lehrertag statt. In dem Aufrufe des Ausschusses für die Einberufung desselben heißt es unter anderem: Um die herrschenden ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Lehrerstandes öffentlich zur Sprache zu bringen, hat sich der unterzeichnete Ausschuss die Aufgabe gestellt, eine Versammlung der gesamten Lehrerschaft von Krain für Mittwoch, den 8. April, nach Laibach einzuberufen. In dieser Versammlung, zu der auch die maßgebenden Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Vertretungskörper geladen sind, soll nur die wirtschaftliche Lage des Lehrerstandes besprochen werden. Alle politischen und parteipolitischen Gegensätze sollen beiseite bleiben, denn nur dann kann jedermann die Beteiligung ermöglicht werden und das gemeinsame Unternehmen von Erfolg gekrönt sein. Der Volksschullehrer, der seine ganze Kraft in den guten Dienst des Volkes und des Vaterlandes gestellt hat, kann unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen, welche als die denkbar ungünstigsten bezeichnet werden müssen, nicht mehr seine schwere Aufgabe im vollen Maße erfüllen, wenn er nicht unter dieser Last zusammenbrechen soll. Es muß Wandel geschaffen werden, um der drückenden Notlage, die das Land und unser Stand unwürdig ist, abzuhelfen. — Die Versammlung findet um 9½ Uhr vormittags im Saale des Stadthauses („Mestni Dom“) statt.

— (Gewerbliche Fortbildungsschule in St. Martin bei Litta.) Der krainische Landesauschuss hat zu seinem Vertreter in den Ausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule in St. Martin bei Litta für die nächste Funktionsperiode den Realitätenbesitzer und Lederfabrikanten daselbst Herrn Franz Knaflitz ernannt.

— (Schurfbewilligungen.) Vom k. k. Revierbergamte Laibach wurden im Monate März Schurfbewilligungen nachstehenden Herren erteilt: Ignaz Paulic, Realitätenbesitzer in Slogowitz, Johann Mohar und Josef Stufca, Grundbesitzer in Zalna, Martin Fels, Handelsmann in Schwarzenberg. Erloschen sind dagegen die Schurfbewilligungen der Herren: Peter Loretic in Unter-Deutschau und Eduard Prefecy in Samobor.

— (Eisenbahnbauten.) Der Sohstollenbetrieb bis zum 31. Jänner d. J. betrug beim Karawanken-Tunnel Nordseite 1204.6 Meter und fertige Tunnelmauerung 381 Meter (gegen 1024.5 Meter und 322 Meter im Vormonate) und Südseite 1122.5 Meter und fertige Tunnelmauerung 450 Meter (gegen 990.5 Meter und 401 Meter im Vormonate), ferner beim Wochener Tunnel Nordseite 1694.4 Meter und fertige Tunnelmauerung 1034 Meter (gegen 1618 Meter und 890 Meter im Vormonate) und Südseite 1251.9 Meter und fertige Tunnelmauerung 309 Meter (gegen 1155 Meter und 254 Meter im Vormonate).

— (Gemeindevorstandswahl.) Anlässlich der kürzlich in St. Peter bei Rudolfswert aufgeführten Gemeindevorstandswahl wurde Franz Bojanc, Realitätenbesitzer, Fleischauger und Gastwirt in St. Peter, zum zehntenmale als Gemeindevorsteher gewählt. Derselbe steht also bereits durch 27 Jahre an der Spitze dieser Gemeinde. — Zu Gemeinderäten wurden A. Bedek in Gorenji Brh, J. Zoran in Ober-Löplitz, Franz Gorenc in Kerschdorf, Franz Brule in Untergerisch und Anton Perus in Seibendorf gewählt.

— (Aus der Sitzung des k. k. Bezirks-Schulrates in Litta.) In der jüngsten Sitzung des Bezirks-Schulrates in Litta wurden zu Ortsschulinspektoren auf die Dauer von drei Jahren ernannt: für Heiligenkreuz der Pfarrer Andreas Petek, für Jäsl der Handelsmann Lambert Mally, für Heil. Berg der Pfarrer Anton Medved, für Krenitz der Gemeindevorsteher Johann Bratun in Krenitzberg, für Kolobrat der Pfarrer Kaspar Wilman, für Hötitsch der Pfarrer Matthias Abec, für St. Lamprecht der Gemeindevorsteher Josef Cebela in Lese, für Litta der Pfarrer Barthelma Zupancic, für Marialtal der Pfarrer Wenzel Jiller, für St. Martin bei Litta der Pfarrer Johann Zlogar, für Prežganje der Gemeindevorsteher Johann Gale in Trebelev, für Sagor Josef Zimmermann, Kaufmann in Sagor, für Töplitz-Sagor der Handelsmann und Gemeindevorsteher Richard Michels in Sagor, für Watsch der Postmeister Franz Kolbe, für Großgaber der Besitzer Josef Stepec in Bič, für Obergurk der Postmeister Fortunat Tihle, für Politz der Pfarrer Andreas Pipan, für Sittich der Realitätenbesitzer Johann Roncina in Oberdorf, für St. Veit bei Sittich der Distriktsarzt Dr. Rudolf Repic, für Weichselburg der Straßenmeister Andreas Kurent, für Zalna der Pfarrer Ludwig Schiffer, ferner für die Notsschulen: in Primstau der Gemeindevorsteher Anton Lavric in Gradisce, in Rosica der Pfarrer Johann Globelnic in Billichberg, in Billichberg der Pfarrer Anton Medved in Rosica, in Stangen und am Zaneberge der Gemeindevorsteher Johann Gale in Trebelev, in Javorje der Pfarrer Franz Indof. — Die Notsschulen in Sava und Heil. Alpe wurden vorläufig unbesetzt belassen. Bezüglich der Errichtung einer direktmässigen Volksschule in Sava wurde der Beschluß gefaßt, dieselbe höheren Ortes zu beantragen. Einem Oberlehrer wurde die I. Dienstalterszulage zuerkannt. Das Gesuch einer Lehrerin um eine Gelbbaushilfe wurde unter Befürwortung höheren Ortes vorgelegt. Weiters wurde für einen Notsschullehrer die Erhöhung seiner bisherigen Remuneration beantragt und endlich wurden bezüglich einer weiblichen Lehrkraft und eines Religionslehrers Beschlüsse in Disziplinarsachen gefaßt.

— (Vortragsabend.) Gestern abends hielt im katholischen Vereinshaue Herr Valjavec einen Vortrag über die Entstehung des Weltalls. Der Vortragende brachte in seinem Vortrage die Forschungen der Wissenschaft in Einklang mit den Lehren der heiligen Schrift. — Mit diesem Vortrage wurde der Zyklus der vom slovenischen christlich-sozialen Verbanke in der Winteraison 1902/1903 veranstalteten Vorträge abgeschlossen.

— (Aus der Diözese.) Die unter dem Patronate des Religionsfonds stehende Pfarre Rekece wurde dem Pfarrer in Morobitz, Herrn Jakob Kalan, verliehen.

— (Assentierung in Treffen.) Von den am 30. März in Treffen der ambulanten Stellungskommission vorgeführten 124 Stellungspflichtigen wurden 34 für das k. u. k. Heer und 6 für die Ersatz-Reserve, zusammen 40 Stellungspflichtige (32.2 %) assentiert. Das Ergebnis ist ein sehr günstiges, namentlich, wenn man in Betracht zieht, daß es unter den Stellungspflichtigen der I. Altersklasse 5 vollkommen verkrüppelte Burschen gab, welche als zum „Lösen“ klassifiziert werden mußten.

— (Totschlag.) Am 24. März wurde bei einer vor dem Gasthause des Bogomir Perhanc in Wippach erfolgten Rauferei der Besitzersohn Anton Bajc aus Nanaos vom Knechtler Josef Furlan derart in den Unterleib gestoßen, daß er sich beim Falle eine Gehirnerschütterung zuzog, und derselben am selben Tage erlag. Der Täter wurde dem k. k. Bezirksgerichte in Wippach eingeliefert.

— (Schwer verletzt.) Man schreibt uns aus Vornmarkt bei Radmannsdorf: Am verflossenen Sonntag nachts überfielen mehrere Burschen aus Brezje und Noze einen Burschen aus Brezje und brachten ihm mit Holzprügeln am Kopfe so schwere Wunden bei, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Täter wurden von der Gendarmerie am Montag früh ausgeforscht und dem Bezirksgerichte in Radmannsdorf eingeliefert.

— (Ruhdiebstahl.) Am 29. v. M. nachts wurde dem Knechtler Franz Golob in Preffer aus seinem Stalle eine drei Jahre alte, trachtige Kuh im Werte von 180 K gestohlen. Das Tier hat am Rücken und am Schweife einen weißen Streifen.

— (Schnee Pferde.) Gestern vormittags scheuten in der Gerichtsgasse die in einen Lastwagen eingespannten und vom Knecht Blasius Kregar gelenkten Pferde des Besitzers Josef Turk und gingen durch. Der Wagen prallte an einer Straßenecke an und dadurch wurden die Pferde zum Stehen gebracht.

— (Schnitzzeit für Wildbarten.) Im Monate April stehen nachfolgende Wildbarten in Schonung: Männliches und weibliches Rot- und Damwild sowie Wildschweine, Gemshöde, Gemsgelzen und Gemstige, Rehbocke, Rehgeizen und Rehtige, Fels- und Alpenhasen, Auer- und Birkhennen, Fasanen, Hasel-, Schnee- und Steinhühner, Rebhühner und Wachteln, Waldschneepfen, Stodenten, dann in der zweiten Hälfte des Monats Wildenten, Gänse, Sumpfs- und Wasservögel.

— (Ein Sonderzug.) mit 800 italienischen Arbeitern kam gestern nachts in Laibach an und fuhr nach kurzem Aufenthalt weiter.

— (Verlorene Gegenstände.) Auf dem Wege vom Südbahnhof durch die Südbahnhof- und Wienerstraße wurde ein Gelbläschchen mit drei Stück Zehnkronen-Noten und einigem Kleingelde verloren.

— (Nach Amerika.) Gestern nachts haben sich vom Südbahnhof aus 110 Personen nach Amerika begeben.

— (Gefunden.) wurden vor dem Südbahnhof zehn Kilogramm Draht.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Slovan.“) Von dieser im Verlage D. Hribar in Laibach erscheinenden, sehr vornehm ausgestatteten Monatschrift wurde soeben das 5. Heft ausgegeben. Es enthält Gedichte von A. Msterc, M. P. Nataša und E. Golar, weiters Beiträge von A. Bezensek (Zebirale und Podrum-Kale), A. Sever (Herbstabend), Dr. Josef Tomincsek (Msterc und Murn), Jvo Sorli (Die Abobus!), Jv. Franke (Slovenische Kunst), Jos. Zernov (Opfer des Goldes), Fr. A. (Wittor Parma) und M. A. I. (Mythe von den Weingeistern). Hieran schließen sich die Rubriken Literatur, Theater und Musik, Technik, Verschiedenes und unsere Bilder. Das Heft bringt zwei vorzüglich ausgeführte Kunstbeilagen, zehn Illustrationen und drei Porträts.

— (Ein Fund im Meere.) Wie man aus Salona (Amphissa) meldet, wurde eine große, ziemlich gut erhaltene Statue, einen Mann darstellend, von Fischern aus dem Meere gezogen.

Geschäftszeitung.

— (Trifailer Kohlenbergwerk.) Am 26. März fand in Wien die Generalversammlung der Trifailer Kohlenbergwerkstatt statt. Der Geschäftsbericht konstatiert, daß die allgemein empfindliche industrielle Depression naturgemäß auch den Kohlenabsatz der Gesellschaft ungünstig beeinflusst hat. Gleichwohl sei die Verwaltung in der Lage, auf ein zufriedenstellendes Resultat hinzuweisen. Der Gesamtabsatz aus allen Kohlenwerten der Gesellschaft erreichte die Höhe von 1.063 Millionen Tonnen (= 52.000 Tonnen = 4½ %). Auf Grund von Lieferungsverträgen, durch welche der größte Teil der diesjährigen Produktion bereits verschlossen erscheint, glaubt jedoch die Verwaltung bestimmt darauf rechnen zu können, diesen quantitativen Ausfall im laufenden Jahre wettzumachen; andererseits müsse aber konstatiert werden, daß — entsprechend den Markverhältnissen — die Verkaufspreise einen mäßigen Rückgang erfahren haben, wodurch die Gesellschaft immerhin eine fühlbare Einbuße erleide. Die von der Gesellschaft betriebenen Industrien (Zement-, Glas- und Zinnerzeugung) haben im Berichtsjahre ein etwas besseres Ertragnis abgeworfen. Der Reingewinn beträgt 1.885.874 K (= 227.000) K. Der Dividendencoupon (20 K gegen 24 K im Vorjahre) ist ab 1. April fällig. — In den Verwaltungsrat wurde der an Stelle des verstorbenen Freiherrn v. Pereira kooptierte Herr Eduard Palmer neugewählt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 31. März. Die Interpellation der Abg. Tollinger und Grabmahr, betreffend den Erlaß des Reichs-Kriegsministeriums in Angelegenheit der Antikubaliga, beantwortend, bemerkt der Landesverteidigungsminister, der Erlaß richte sich auf keine Weise gegen diese und gegen deren humanitäre Ziele, die Nichtbeteiligung der Offiziere an der Liga dahin begründend, daß für dieselben das militär-ehrenrätliche Verfahren allein maßgebend sein müsse. Alle Angelegenheiten, welche die Pflege des Geistes und der Denkmalsweise in der Armee betreffen, müssen ausschließlich dem Wirkungskreise der Heeresverwaltung überlassen bleiben. Der Minister verweist auf die im Jahre 1901 erfolgten Weisungen zur Eindämmung des Duellwesens und betont, zwischen dem Erlasse und der betreffenden Erklärung des Ministers bestehe keinerlei Widerspruch. Ueber Antrag der Abg. Kof und Tollinger wurde beschlossen, in der nächsten Sitzung die Debatte über die Antwort zu eröffnen. — Nächste Sitzung Freitag.

Das neue Ministerium Danev.

Sofia, 31. März. Das neue Kabinett wurde unter der Präsidentschaft Danevs gebildet. Alle bisherigen Minister behalten ihre Portefeuilles mit Ausnahme des Generals Papitov, welcher durch den Obersten Savov ersetzt wird. Die Session des Sobranje wurde bis 31. März alten Stils verlängert.

Aus Altserbien.

Belgrad, 31. März. Das Blatt „Stampa“ meldet, es habe heute aus Mitrovica in Altserbien eine Privatmeldung erhalten, bezugslos Massen von Albanen die Stadt Mitrovica bedrohen.

Der Aufstand auf Haiti.

New York, 31. März. Nach einer Meldung aus Kap Haitien fand am letzten Samstag bei San Domingo ein Gefecht statt, in welchem die Regierungstruppen 27 Tote und 42 Verwundete, die Aufständischen 5 Tote und 11 Verwundete verloren. Die Regierungstruppen stehen rings um San Domingo. Man erwartet eine Schlacht.

Erdbeben.

Esseg, 31. März. Um 5 Uhr 17 Min. nachmittags wurde in Djakovar ein drei Sekunden währendes, ziemlich heftiger Erdstoß in vertikaler Richtung wahrgenommen. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Agram, 31. März. Der heutige Tag verlief vollkommen ruhig. Die verhafteten Studenten, der Schriftsteller Rabic und der Arbeiterführer Cirovacka wurden freigelassen. Da starker Regen niedergeht, werden für den Abend keine Zusammenrottungen befürchtet.

C. kr. okrožna kot trgovinska sod-
nija v Rudolfovem, odd. I, dne
23. marca 1903.